

# Neue Perspektiven für Problemkiez

## Architekturstudierende planen die Sanierung der High-Deck-Siedlung

**Vor 30 Jahren ein weithin beachtetes Modellvorhaben, heute ein Problemfall: Die „High-Deck-Siedlung“ am südlichen Ende der Neuköllner Sonnenallee, Quartier für 5500 Menschen, ein Viertel Migranten, die Hälfte abhängig von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe. Dächer, Fassaden, Fenster rotten vor sich hin, energietechnisch ein Desaster. Eine harte Nuss, die 29 Studierende des weiterbildenden Masterstudiengangs „Real Estate Management“ (REM) knacken wollen. Ihre Konzepte für die technische und städtebauliche Sanierung der Siedlung sollen nicht nur ideenreich, sondern auch finanzierbar sein.**

„Die REM-Studenten sind keine realitätsfernen Träumer“, erklärt Rudolf Schäfer, Architektur-Professor und Studiendekan des postgradualen Masterstudiengangs. „Sie sind bereits diplomiert und haben mindestens zwei Jahre Berufserfahrung als Stadt- und Regionalplaner, Architekten, Bauingenieure, Betriebs- und Volkswirte, als Juristen oder Verwaltungsleute.“ Der Sinn für Realitäten ist auch nötig, um das ehemals gepriesene, über zwei Ebenen angelegte und durch 100 Brücken sowie ein ausgeklügeltes Fußwegsystem verbundene Wohnquartier wieder auf Vordermann zu bringen. Mitte der Neunzigerjahre verschlechterte sich die Situation im Kiez. Die Konflikte häuften sich, Unsauberkeit machte sich breit, es fehlte an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche, die Besserverdienenden zogen weg. Seit 1999 bemüht sich das Quar-



Die Neuköllner High-Deck-Siedlung, Paradeprojekt der 1970er-Jahre, wird zunehmend zum Sanierungsfall

tiersmanagement mit Nachbarschaftstreffs, Computerkursen, Spielplatzgestaltung oder gemeinsamen Renovierungsaktionen mit den Anwohnern um Schadensbegrenzung.

Doch damit allein ist es nicht getan: „High-Deck“ ist kein Einzelfall. Nach den Plattsiedlungen in den neuen Bundesländern werden zunehmend westdeutsche Großsiedlungen zu Sanierungsfällen. Sie müssen nicht nur instand gesetzt werden, es geht auch um Veränderungen der Funktions-

und Nutzungsmischung. „Neben den technischen, architektonischen und finanziellen Aspekten sind also soziale Gesichtspunkte zu berücksichtigen“, sagt Rudolf Schäfer. „Der Erfolg der Lösungsvorschläge hängt wesentlich davon ab, ob die Bewohner bereit sind mitzuwirken.“

Dass die REM-Studierenden auch für diesen Härtefall brauchbare Strategien entwickeln, daran zweifelt der Professor nicht: „Unsere Vorgängerprojekte waren sehr erfolgreich. Sie

erdachten zum Beispiel Perspektiven für das ehemalige BEWAG-Kraftwerk Charlottenburg-Nord oder für das Gelände des denkmalgeschützten ehemaligen Paketbahnhofs am Gleisdreieck.“

Der vierte Real-Estate-Management-Jahrgang an der TU Berlin startet im Oktober 2005. 30 Studierende werden zugelassen.

Patricia Pätzold

[www.a.tu-berlin.de/rem](http://www.a.tu-berlin.de/rem)

## Meldungen

### TU-Infotage im Juni

/tui/ Am 7. und 8. Juni öffnen sich zu den TU-Infotagen wieder die Tore für Schülerinnen und Schüler, insbesondere für Abiturienten, die sich über das Studium informieren möchten.

[www.tu-berlin.de/zuv/asb/aktuell/programm.html](http://www.tu-berlin.de/zuv/asb/aktuell/programm.html)

### Keine Jobs mehr bei der TUSMA

/tui/ Am 30. April stellte die traditionsreiche studentische Arbeitsvermittlung des Studentenwerks TUSMA den Betrieb aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten ein. Die Zahl der Studentenjobs war in Großstädten schon im letzten Jahr drastisch zurückgegangen.

### Mitbauen in Mexiko

/tui/ Das Studienreformprojekt „Foreign Affairs – Studentische Realisierungsprojekte im Ausland“ hat eine neue Website eingerichtet, auf der sich Interessierte nun über den Fortschritt der Bauten in Mexiko, Praxisseminare für Architekten, Bauingenieure und Landschaftsplaner informieren können.

[www.a.tu-berlin.de/mexico/](http://www.a.tu-berlin.de/mexico/)

### Studentische Planung umgesetzt

/tui/ Die Uferpromenade auf der Insel Usedom, die TU-Studierende unter Leitung des Ökotoxikologie-Professors Peter-Dietrich Hansen geplant haben, wird nun auf einem 600 Meter langen Teilstück umgesetzt. Mit den studentischen Plänen warben die Stadtverwaltungen Ahlbeck und Swinemünde erfolgreich Fördergelder ein. Eine weitere Planung zum Bau einer Marina in Swinemünde fand bei der Präsentation vor Ort ebenfalls große Akzeptanz (TU intern 2/3 2003 und 11/2004).

## Höhere Hürden

### Universitäten lehnen Novelle des Hochschulzulassungsgesetzes ab – Kriterien unpraktikabel

Voraussichtlich im Mai verabschiedet das Berliner Abgeordnetenhaus ein Gesetz, in dem die Zulassung zu zulassungsbeschränkten Fächern, den so genannten Numerus-clausus-Fächern, neu geregelt wird. War bisher die Abiturnote das einzige Kriterium für den Zugang, so sieht der Gesetzentwurf jetzt die Verpflichtung vor, neben der Abiturnote zwei weitere Kriterien bei der Zulassung zu berücksichtigen. Damit kommt – so scheint es zumindest – die Politik der alten Forderung der Universitäten entgegen, im Rahmen ihrer Autonomie ihre Studierenden selber auswählen zu dürfen. Doch der Schein trügt. So haben Motivationsgespräche oder -schreiben vor dem Verwaltungsgericht keinen Bestand

und begünstigen im Zweifelsfall Selbstdarstellerinnen und -darsteller. Darüber hinaus wird man entsprechende Schreiben in allen Variationen schon sehr bald im Internet finden können. Und es gibt weitere, erhebliche Nachteile: Der Aufwand für die Entwicklung von studiengangsspezifischen Tests ist immens und lohnt nur bei einzelnen Studiengängen. Wird ein „gewichteter“ Abitur herangezogen, müssen sich Schülerinnen und Schüler bereits beim Eintritt in die Oberstufe entsprechend ihren Studienwünschen orientieren. Grundsätzliche Veränderungen in der Studienplanung wären kaum noch möglich. Außerdem gestalten sich Inhalt und Bewertung von Leistungskursen in Deutschland sehr

unterschiedlich, die Vergleichbarkeit ist nicht gegeben. Zu begrüßen ist dagegen eine studienrelevante Berufstätigkeit als Zulassungskriterium. Insgesamt ist jedoch der organisatorische Aufwand einer Zulassung mit drei Kriterien für die Hochschulen kaum zu bewältigen. Eine staatliche Gegenfinanzierung ist bisher nicht geplant, Regelungen für die Zulassung zum Master sind im Gesetz nicht vorhanden.

### STAATLICHE GEGENFINANZIERUNG NICHT IN SICHT

Die im Vergleich moderateren Zulassungsregeln in den anderen Ländern werden dazu beitragen, dass junge Berliner die Stadt verlassen. Das poli-

tische Argument, durch die Kriterien könne man eine Kompensation der Abiturnote erreichen, ist wenig einleuchtend, weil sie entweder unpraktikabel sind oder, wie beim gewichteten Abitur, keinen tatsächlichen Ausgleich bringen.

Die TU Berlin muss sich, wie jede andere Universität, an der Qualität ihrer Ausbildung und der Absolventenquote messen lassen. Sie kann deshalb keine Rücksichten auf Landeskinder nehmen. Eine verbesserte schulische Ausbildung würde dieses Problem jedoch maßgeblich relativieren.

Die TU Berlin hat sich in den vergangenen Monaten im Einvernehmen mit FU und HU Berlin eindeutig zum Hochschulzulassungsgesetz positioniert. Sie lehnt den Entwurf der Novelle ab und erwartet, dass die Auswahl der Studierenden in ein frei gestaltbares Satzungsrecht übertragen wird, das eine fächerspezifische und fächeradäquate Ausgestaltung des Verfahrens erlaubt. Da sie die Auswahl von Studierenden von Seiten der Hochschulen prinzipiell begrüßt, plädiert sie für die verpflichtende Berücksichtigung maximal eines weiteren Kriteriums neben dem Abitur. Darüber hinaus muss die Möglichkeit geschaffen werden, ein studienbegleitendes Kriterium einzubeziehen.

Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach  
Erster Vizepräsident der TU Berlin

[www.tu-berlin.de/presse/doku/bm/](http://www.tu-berlin.de/presse/doku/bm/)

## Alles Theater

### Sieben Bühnen in sieben Tagen – eine Exkursion

Wie kommt die Literatur ins Theater? Darüber gab die Exkursion „Paris-Théâtre“ von Französisistik-Studierenden im TU-Frankreich-Zentrum nach Paris Aufschluss. „Praxisorientierte Universität – vom Text bis zur Aufführung“, resümierten die TU-Studentinnen Dorit Bundesmann und Kathrin Hapel am Ende, „die Theater- vorstellungen in Paris, der Blick hinter die Kulissen, Diskussionen mit den Künstlern und Verlegern.“

36 Studierende aus Münster, Osnabrück sowie aus allen drei Berliner Unis waren mit ihren theaterbegeisterten Professoren Wolfgang Asholt, Andrea Grewe, Jürgen Grimm und Margarete Zimmermann (TU Berlin) nach Paris aufgebrochen, um französisches Theater vor Ort zu erleben. Am Frankreich-Zentrum der TU Berlin war die Exkursion mit einer Einführung in die aktuelle Situation des Theaters, der Theaterleute in Frankreich, Analysen der Stücke sowie der

Vorstellung der Spielstätten und Regisseure vorbereitet worden.

Für touristische Unternehmungen war in Paris dann keine Zeit: Sie sammelten Informationen zur Situation der privaten, staatlichen und „Off“-Theater und diskutierten mit Autoren, Regisseuren, Schauspielern. Sie stritten über Robert Wilsons postmoderne Inszenierung von La Fontaines Fabeln an der Comédie Française, übten sich in der Dramenanalyse nach Patrice Pavis, hörten an der Universität Sorbonne Vorträge von Theaterwissenschaftlern, besichtigten Theater, stiegen hinter die Kulissen, bestaunten immense Requisitenlager, betrachteten sich in den Spiegeln der Schauspielergarderoben – und sahen jeden Tag mindestens ein Stück an den verschiedensten Spielorten in und um Paris: Bernard-Marie Koltès, Marivaux, Marguerite Duras, Jean La Fontaine, Yves Ravey, Pierre Corneille, Mohammed Fellag ... Jeder hatte am Ende sein



Theater in der brodelnden Pariser City oder in den Vorstädten (hier Nanterre-Amandiers) animierten die Studierenden zu eigenen darstellerischen Versuchen

Lieblingsstück und ein Lieblingstheater: ob Peter Brookes Bouffes du Nord mit ihrem leicht morbiden Charme oder das elegante Théâtre du Rond-Point des Champs-Élysées, die seit 1680 unverwüsthliche Comédie Française oder eines der Theater des „roten Gürtels“, der kommunistisch regierten Vorstädte Gennevilliers oder Nanterre-Amandiers.

Klirrend kalt, doch extrem stimulierend war diese Woche, die ohne Unterstützung der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, des DAAD und des Deutsch-Französischen Jugendwerks nicht möglich gewesen wäre.

Prof. Dr. Margarete Zimmermann

[www.tu-berlin.de/fak1/frankreich-zentrum/Exkursion/](http://www.tu-berlin.de/fak1/frankreich-zentrum/Exkursion/)

## 25 Jahre „Energieseminar“

Schon vor über 25 Jahren beschäftigte man sich an der Technischen Universität mit erneuerbaren Energien. Vor einem Vierteljahrhundert initiierten Studierende der Energietechnik und der Didaktik das erste „Energieseminar“. Inzwischen wurde es fester Bestandteil der universitären Ausbildung an der TU Berlin. Dieses Jubiläum wird mit einer Ausstellung ab dem 30. Mai 2005 und einem zentralen Festakt im Lichthof des Hauptgebäudes am 3. Juni gebührend gefeiert.

In den Anfangsjahren galt es vor allem Alternativen zur Energieversorgung aus fossilen Rohstoffen bekannt zu machen, die sogar relativ einfach zu realisieren sind. Erneuerbare Energien sind immer noch Thema im Lehrstoff, jedoch ergänzt von sozialwissenschaftlichen Fragen aus Umwelt und Gesellschaft. Der Aufbau von Wind- und Solaranlagen für gemeinnützige Einrichtungen gehört ebenso dazu wie unterschiedliche Szenarien einer dezentralen Energieversorgung. tui